

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 3

Artikel: 1914
Autor: Volkart, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1914.

Was soll jetz Red' und Federkampf?
Was sollen alle Worte?
Die Völker gehn im Pulverdampf
Zu neuer Zeiten Pforte.

Sie schreiben mit vergossnem Blut
Die Zukunft, die Geschichte,
Sie schreiben heiß mit Blut und Mut
Das große Weltgerichte.

Otto Volkart, Bern.

Mi ersti Stadtreis.

Kindheitserinnerung. Von Josef Reinhart, Solothurn.

Bi üs deheim isch gäng viel vo der Stadt brichtet worde, wie's denn d'Bureliut hei, wo uf der trochne Sunnesyte deheim sh; sie heis wie d'Chind: s'Roggebrot dunkt se nümme guet, wenn sie bi's Kochbers Büpfe bache. Isch öpper dur d'Straß hingere oder füre g'fahre, het me-n-e nogluegt: „Die sh us der Stadt, die heis schön, hei gäng Sunntig u zwüschenyne no Fyrtig.“ Und d'Haue het eim schwerer dunkt.

„Wo lüetet's ächt so schön?“

„He, i der Stadt, z'St. Urse, los au!“ hets g'heiße; do hani glost, und s'het mi dunkt, d'Buechfinke g'höres au im Stielbierlibaum und lose und pfhsfe noch lüter.

Und z'Nacht, so hed's mi dunkt, der Bollmoon stöih vor em Wald, grad ob der Stadt! S'mueß öppis Schöns dort unde sh, as dä gäng dort abe luegt. Und as s'Christchind und der Osterhaas i der Nöchi vo der Stadt deheime si, das ha-n-i au gli g'wahret. Und der Sandiklaus, wo Grittebänze bachtet! Und wenn denn z'Obe überm Wald äne der Himmel rot gsi isch wie d'Umhängli am Pfeischter, so het der Batter dütet mit em Chopf: „Que dort der Sandiklaus, er bachtet in der Stadt! Wenn d' nümme fluechsch und gäng schön d'Suppe-n-issisch, darffsch einisch mitcho i d'Stadt, wenn der Sandiklaus Grittebänze bachtet. Chasch denn der Chestenemuni *) luegen-und der rot Turm.

Fasch all Tag ha-n-i g'frogt, wenn der Sandiklaus bachtet het: „Wie mängisch mueß ig jetz no schlofe?“ „Wenn chasch hätte, darffsch mitgoh!“

Jetz wär das guet gsi, wenn nit der dick Vandjeger gsi wär: Üse Chnächt, der Wolfvidt het nes Sackmäffer gha, nes Hooggemäffer, wo'nem si Götti, der Rapelion sälig, uf em Totebett vermacht g'ha het. I gseh's noh: 's het zweui Schnydi gha, ne Sagi, ne Bohrer und e Zapfezieher. Jetz das Mäffer het mer eister i d'Aluge glänzt. Er hets nie i Sack gnoh, weder wenn er is Wirtshus isch, und er het verzellt, wie n'em bigotz einisch fasch s'Geld g'stohle worde wär uf em Wäg, wenn er 's Mäffer nit binem g'ha hätt. „Jo, aber uf em Heiwäg hätt'sch es nümme brucht, gäll Bidt?“ het o'Muetter g'seit zuenem. I has nit verstanget, wie sie's meint.

*) Rastanienbrater beim roten Turm in Solothurn.